

die allgemeine Reisewut noch nicht voll zu entfalten pflegt: also der erste Samstag/Sonntag/Montag (denn diese Wochen-Tage müssen wir auch aus triftigen Gründen wählen.) Der Bundestag am 18. 10. wird den Termin für die Dreitagefahrt 1954 bindend festsetzen. Auf dann — in den Nordwesten der Rhön und zum Vogelsberg!

Peter Schneider

Besinnliche Fahrt nach Ebrach

Von Dr. H. Dennerlein, Bamberg

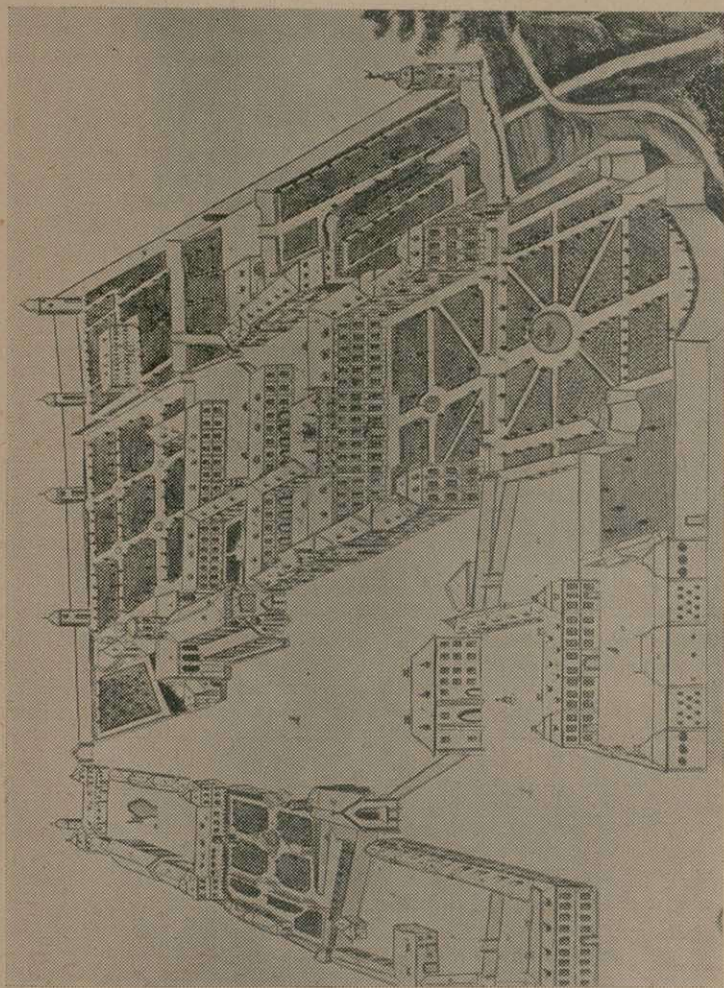
Das Gotteshaus

Fortsetzung aus Heft 4/53

Einen Anhaltspunkt für den Bauzweck gibt der noch heute im Vierungsschnittpunkt des kreuzförmigen Kapellenbaues an erhöhter Stelle vorhandene Sockel eines Stifterehrengabes. Diese Stifter nennt ein Stifterrelief aus der Entstehungszeit der Fensterrose. Es befindet sich an der für die Allgemeinheit unzugänglichen Ostwand des südlichen Querschiff-Flügels des Münsters (abgebildet bei Jäger). Man sollte es in die Michaelskapelle versetzen. Als Stifter werden dargestellt der mit den Staufern verwandte Berno „von Ebera“ samt seinen Geschwistern Richwin und Bertrada, ferner der staufische König Konrad III. mit seiner Gemahlin Gertrud und dem Sohn Friedrich von Schwaben, genannt der Rothenburger. Königin Gertrud und ihr frühverstorbener Sohn, die heute hinter dem Hochaltar des Münsters ruhen, waren ursprünglich in dieser Michaelskapelle beigesetzt, und es ist ferner bezeugt, daß beim Tode Konrads III. die Ebracher Mönche, wenn auch vergeblich, begehrten, daß der König nicht im Bamberger Dom sondern in Ebrach bei Gemahlin und Sohn beigesetzt werden solle.

Die vor dem Bau des großen Münsters vollendete Michaelskapelle ist also eine Königskapelle der staufischen Stifter, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie ursprünglich sogar als Erbgrablege für die staufische Dynastie geplant war, welche damals in Franken ein königliches Machtzentrum aufzubauen versuchte. Mehr staufisch als zisterziensisch ist denn auch die Baugesinnung, die nicht nur zu den Klöstern Maulbronn und Walkenried, sondern auch zu den Reichsdomen von Bamberg und Magdeburg Beziehungen hat. In der noch zu schreibenden, längst nötigen Staufergeschichte Frankens kommt Ebrach als Stauerstätte ein besonderer Rang zu.

Tritt man aus der Michaelskapelle in das Münster unter die Vierung, so erhält man einen starken Eindruck von katedralenhafter Größe und Weite. Eine Flut von Licht aus den drei großen Rosen des Langhauses und der beiden Querschiffarme — die vierte Rose ist durch den Hochaltar verstellt — erfüllt den gewaltigen, kreuzförmigen Raum, der sich klar in Presbyterium, Prozessionsring, Mönchschor und



Prospekt des Klosters Ebrach im Jahre 1803 nach Beerwein.

Laienbrüderkirche gliedert. Die Maße sind bedeutend: Längsachse 90 m, Querachse fast 50 m, lichte Höhe ca. 22 m. Dehio nennt den Münsterbau den „großartigsten frühgotischen Bau, den Deutschland hervorgebracht hat.“

Mit Genugtuung stellt man fest, daß auch die prunkliebenden späteren Jahrhunderte den großen Gedanken der Frühzeit treu blieben, wie sich aus der Wahl der in Bild und Figur behandelten Themen ergibt.

Wie aus Himmelshöhen kommend, schwebt über dem Hochaltar die Gestalt der weißen Taube als Sinnbild des alles regierenden Heiligen Geistes, dessen Siebenzahl der Gaben im Gewölbe des Chores angedeutet ist, und über dem Austritt aus der Sakristei befindet sich die herrliche, lebensgroße plastische Gruppe der um Maria gescharten Apostel, über die sich das Pfingstwunder des Heiligen Geistes ergießt. Jedesmal, wenn der Mönchspriester durch die Sakristeipforte in das Münster zu Opfer, Chorgebet oder Predigt schritt, sollte ihn die Darstellung zu einem Anruf des Creator Spiritus auffordern.

Auch die überlebensgroßen Hauptaltarstatuen von der Meisterhand Peter Wagners kennzeichnen die Sinnesart der Klostersgemeinde. In ihrer Auswahl (der Lieblingsjünger Johannes, der Apostelfürst Petrus, der Ordensstifter St. Bernhard und der als Wahrer kirchlicher Freiheiten bewährte Edmund von Canterbury) sind sie ein unmißverständliches Programm. Marienkult aber war ein Hauptanliegen des Ordensstifters, der den weltlichen Minnesang der Höfe ins Geistliche lenkte, und dessen Memorare o piissima Virgo von der Kirche noch heute gebetet wird. Darum beherrscht das mächtige, Rubens nachgebildete Himmelfahrtsblatt des Hochaltars mit der bereitgehaltenen plastischen Krone darüber das Hauptschiff. Weitere Hauptgedanken sind dem Mönchschor, den Nebenaltären und den großen Wandreliefs zu entnehmen.

Der Mönchschor, in dem sich die Konventualen täglich sechsmal zum Chorgebet versammelten, blieb auch in seiner klassizistischen Ausgestaltung eine Stätte der Sammlung und der Andacht. Vom Altarraum durch das 10 Meter breite Querschiff getrennt, war er auch vom Schiff der Laienbrüder geschieden. Heute allerdings ist das kunstreiche Scheidegitter entfernt und unter die große Orgel versetzt. Die in ihrem Ausdrucksgehalt noch längst nicht nach Gebühr eingeschätzten edlen Holz- und Alabasterreliefs von Peter Wagner, auf die der Blick der psalmodierenden Mönche fiel, waren recht geeignet zu Betrachtungen über das Weihnachts- und Passionsgeheimnis anzuregen. Zwei Chorgelnen zu Häupten, die als kostbare musikalische Denkmäler unbedingt wieder spielbar gemacht werden sollten, ermöglichten das Wechselspiel der Antiphonien, und die ausdrucksstarken Darstellungen von Glaube und Liebe vor den Orgelprospekten waren dem Auftraggeber und seiner Gemeinschaft sicherlich nicht erstarrte Allegorien, sondern Ausdruck erlebter Begriffe.

Trotz aller Veränderungen, welche die Altäre im Laufe der verschiedenen Kirchenumgestaltungen nach Zahl und Charakter erfahren haben, ermöglichen sie auch in der heutigen Aufstellung Einblicke in die Gedankenrichtung der Ebracher Zisterzienser.

Von den zehn Langhausaltären sind die beiden ersten der Ordenstradition gewidmet. Die Altarblätter zeigen den hl. Robert von Molesmes, den Stifter von Cîteaux, und den hl. Stephan, den Gründer der vier Hauptklöster La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimond. Der hl. Robert ist noch bekleidet mit dem schwarzen Benediktinerhabit, während der hl. Stephan, bereits im weißen Zisterzienserhabit, in den Händen die richtunggebende Carta Caritatis trägt. Die beiden nächsten Altäre feiern mit den sehr wertvollen Altarblättern Christus am Kreuz und Beweinung (Onghers und Caravaggionachfolger) das Passionsgeheimnis, während auf zwei weiteren Altären Petri Reue und Magdalens Tod dem Gedanken der Buße Ausdruck geben. Mit dem Hieronymus- und Sebastiansaltar wird der mönchischen Aufgaben des Studiums und der Krankenpflege gedacht. Schließlich finden noch Bischof Germanus von Capua und, anstelle einer Dreikönigshuldigung, die Flucht nach Ägypten Darstellung. Apostel und Evangelisten, dazu St. Benedikt, der Vater des abendländischen Mönchswesens, flankieren einen Teil dieser Altäre.

In den Bildern der Altäre des Chorumgangs kommt das Passionsthema erneut zum Ausdruck. Zu bedauern ist, daß jene Altäre nicht mehr sind, die das Andenken an die Würzburgisch-Bambergischen Bistumsheiligen Urban, Kilian, Heinrich, Kunigunde, Otto sowie an die 14 Nothelfer hochhielten. Wohl aber blieb ein Altar der älteren Ausstattung erhalten, der alle anderen an Gehalt, Format und Kunst übertragt: der von dem Nürnberger Veit Dürpöl 1626 inmitten des 30-jährigen Krieges geschaffene Bernhardusaltar des Querschiffs.

In der monstranzförmigen Komposition wird der Erlösungsgedanke in Verbindung mit den Visionen des Hl. Bernhard zur Darstellung gebracht. Das Hauptgeschoß gibt St. Bernhards drei Visionen, darunter die Krippenvision wieder. Darüber findet sich der Stifter, Abt Dressel, im Gebet vor Maria. Über allem aber erstrahlt das Kreuz. Engel mit den Leidensymbolen umrahmen unter Vorantritt der Himmelskönigin die drei Stockwerke, an deren Sockel, einer Grablegung, die beiden Johannes als Kronzeugen erscheinen. Materno Bossi hat dem edlen Spätrenaissancwerk einen großzügigen barocken Rahmen gegeben.

Leben und Werk des heiligen Bernhard sind auch das Thema von sechzehn großen Stuckreliefs des gleichen italienischen Meisters in Altarraum und Querschiff, die alle Aufmerksamkeit verdienen. Auf Grund der Berichte der Vita Bernardi des Wilhelm von St. Thierry und des Caufrid von Auxerre erzählt Materno Bossi mit köstlicher Fabulierkunst, die erst richtig durch das Fernglas sichtbar wird. Ein Aufsatz

des Bronnbacher Abtes Widmann in der Festschrift erläutert die Szenen. Die Darstellungen im Altarraum enthalten die Weihnachtvision des Klosterschülers Bernhard, die Berufsentscheidung, den Eintritt 1112 in Cisterz und die Entsendung 1114 als Abt nach Clairvaux. Im südlichen Querschiff sind dargestellt eine wunderbare Erhörung in Geldnot, die Heilung in Krankheit durch Maria, die Wahrheitsprobe von Sarlat, St. Bernhard in der Zelle, Maria Grußerwiderung in Speyer, und die Bekehrung des exkommunizierten Herzogs Wilhelm von Aquitanien. Die Bilder im nördlichen Querschiff endlich bringen Bernhards Eingreifen in die Papstwahlfrage 1130 zu Etampes, die Umarmung durch den Gekreuzigten, das Auftreten gegen den Irrlehrer Gilbert de la Porrée, die Allegorie auf Bernhards Marienverehrung (der Heilige als Milchbruder Christi), die Legende des im Regen geschriebenen Briefes und den Tod des Heiligen 1153.

Das große Thema der Erlösung liegt den Reliefs des Langhauses mit den Szenen aus der Vita Christi zugrunde: Verkündigung, Heimsuchung, Geburt, Darstellung, Tempelbesuch, Ölberg, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. Es ist dies die dritte Zyklusdarstellung der Heilsgeschichte nach den Folgen im Chorgestühl und im Kapellenkranz.

Der Ordenstradition wiederum gilt die Reihe ovaler Ölbilder an den Wänden beider Seitenschiffe. Sie enthalten Bildnisse der Heiligen und Seligen des Zisterzienserordens. Die 21 Porträts lassen etwas von seiner Weltweite und Weltgeltung im 12. und 13. Jahrhundert ahnen. Die Medailons stellen dar die Ordensväter Benedikt (11), dessen Lieblingsschüler Maurus (18), St. Bernhard (2), die drei ersten Äbte von Cîteaux: Abt Robert (3), Abt Alberich, der dem Orden das erste Statut gab (13) und Abt Stephan, den Schöpfer der Carta Caritatis (4). Von Bischöfen und Erzbischöfen begegnen aus den Ländern Frankreich, Spanien und England Peter von Tarentaise (5), Sacerdos von Sagunt (7) und Edmund von Canterbury (10). An Einsiedlern und Bekennern sind vertreten die Heiligen Galganus und Alexander, Prinz von Schottland, der dem Orden als Laienbruder diente (9 u. 8), ferner die Seligen Ero von Armentaria, das Urbild des zeitentrückten Mönchs von Heisterbach (19), sowie der ruhmreiche Sprecher auf dem vierten Laterankonzil, Alanus ab insulis (20).

Unter den Blutzügen des Ordens sind dargestellt Petrus von Castelnau, der unter der Lanze eines Albigensers fiel (12), der selige Abt Raymund von Fitero, Gründer und Martyrer des Calatravaordens gegen die Sarazenen (14), der selige Großmeister Ferdinand, des Ordens von Aviz, Urbild von Calderons Standhaftem Prinzen (15), endlich der Martyrer Christophorus, der, im Dienste des Christusordens auf Ceylon gegen die Mohammedaner eifernd, sein Leben ließ (6). Von heiligen Frauen erscheinen die Äbtissin Francha, Stifterin von Plectoli bei Pia-

cenza (16), die Mystikerin Lutgard von Avières (17) und die dem Orden nahestehende Augustinerin Juliana, Förderin des Fronleichnamsfestes (21). Bild 1 schließlich zeigt den Orden unter dem Schutzmantel Mariens. Erläuterungen bei Widmann in der Festschrift. Eindrucksvoll ist diese Schau großer Vertreter des Zisterziensergedankens. Noch umfassender war die Ruhmesgalerie, mit der Abt Petrus Scherenberger nach dem 30-jährigen Krieg das Gotteshaus ausmalen ließ. Sie enthielt nicht weniger als 250 Zisterzienser-Bildnisse, sämtlich aufgeführt in Jägers Monumentalwerk von 1903 im Anschluß an des Priors Agricola Chronikbericht.

Über dem Gedächtnis der Ordenstradition hat das Kloster Ebrach es nicht versäumt, die Tradition des eigenen Klosters in Erscheinung treten zu lassen. Den beiden Barockstatuen zu Seiten des Bernhardusaltars, die wohl die Ordensstifter Robert und Stephan verkörpern, stehen beiderseits des Sakristeieingangs gegenüber die Statuen des Berno von Eberach und die des ersten Abtes Adam. Die bereits genannten Stauffergräber der Michaelskapelle wurden nach Vollendung des Münsterchors von Abt Nikolaus 1269, ein Jahr nach dem Tode Konradins (!), an den Ehrenplatz vor dem Hochaltar gesetzt; bei der Chorumgestaltung 1600 durch Abt Hölein in die Kirchenmitte vor dem Chorgitter verlagert, um endlich 1647 unter Abt Scherenberger hinter dem neuen Hochaltar den noch heute innegehabten Platz zu finden. An gleicher Stelle befinden sich auch die Denkmäler aus der Zeit des guten Einvernehmens mit Würzburg: Das Grabmal Bischof Bertolds von Sternberg, der 1285 das Münster weihte, sowie das des Bischofs Siegfried von Querfurt (?), und die Nischen für die Bischofsherzen, die bis zum Ausbruch des Echterstreits in Ebrach beigesetzt wurden.

Mit berechtigtem Stolz weist Ebrach aber auch auf den Ruhm seiner Tochterklöster hin, die den in Ebrach empfangenen Geist weiterentwickelt haben. An hervorragender Stelle, die Stirnwände der Seitenschiffe bekrönend, verherrlichen zwei von begnadeter Künstlerhand (Humbach) geschaffene Apotheosengruppen die Erscheinung der Vierzehn Nothelfer und das Martyrium des Johannes Nepomuk. War doch die Vierzehnheiligenerscheinung auf Langheimer Grund und Boden erfolgt, und der Prager Martyrer im Kloster Pomuk herangewachsen.

Das geistige Leben der Abtei wird weiterhin deutlich in der Reihe der Abtgrabmäler. Diese setzt freilich erst mit dem Epitaph des 21. Abtes Heinrich Heppes aus Volkach ein, nachdem Ebrach unter seinem 20. Abt das Privileg bischöflicher Insignien erhalten hatte. Die ursprüngliche Zisterzienserstrenge verbot die Errichtung bildhafter Epitaphie für die früheren, in der Sepultur beigesetzten Äbte. Während aus dem 15. Jahrhundert nur 2 Charaktergestalten vertreten sind, ist die Reihe der späteren Abtdenkmäler lückenlos, wenngleich willkürlich in der Aufstellung. Wir wollen nicht versäumen, später, nachdem wir

den weltlichen Klosterbezirk in Augenschein genommen haben, zu diesen Asketen und Genießern, Gelehrten und Kunstsinnigen, Erfolgsmenschen und Duldern zurückzukommen und sie zum Sprechen zu bringen.

Eben, da wir zu weiterem Rundgang das Münster verlassen wollen, erfüllt der Klang der großen Orgel den weiten Raum mit frommen Harmonien. Wohl ist von der alten, noch von Abbé Vogler als Meisterwerk gerühmten Seuffertorgel nur noch der prachtvoll geschnitzte Prospekt erhalten. Doch wurde im Jahre 1951 der erstaunlich reichhaltige Schatz der Orchestermessen und Vespere aus der Endzeit des Klosters gehoben, sodaß er zu neuem Leben erweckt werden kann. Indem unser Blick durch das schöne Mittelgitter mit dem Eberwappen über das Hauptschiff auf den vom Heiligen Geist überschwebten Hochaltar zurückschaut, festigt sich in uns der Eindruck: Hier blieb, trotz Wandel und Verlust, Großes und Gewaltiges erhalten. „Plantatio sancta“ hatte die Bulle Urbans IV. den Orden genannt; „Heilige Pflanzung“ ist auch dieses Münster.

(Fortsetzung im nächsten Heft).

Von Seßlach nach Lichtenstein in Franken

Ein Schulausflug in die Haßberge

Oberlehrer Leitherer, Hauptlehrer Tezky und der Gebietsobmann des Frankenbundes f. Ofr. H. Reiser unternahmen mit der Seßlacher Schuljugend am 24. August 1953 eine Fußwanderung über Bischwind (Bischofswind) nach Lichtenstein ob dem Baunachgrund, der einstigen Stammburg der Familie von Lichtenstein in Franken. Diese Ganerbenburg hatte einst eine sehr große Ausdehnung. Sie besteht heute noch aus der sog. Nordburg, die seit Ostern 1525 in Trümmern liegt, und aus der Südburg, deren Hauptgebäude mit Wohnräumen in der Kunstgeschichte Frankens eine bedeutende Rolle spielen. Romanische-, Gotische- und Renaissance-Bauformen zeichnen sie aus. Vorzüglich erhalten ist der Wehrgang der Südburg, den zu durchgehen Frau Baronin O. von Rotenhan, die Gemahlin des vor 3 Jahren gestorbenen Freiherrn Wolfram von Rotenhan, in liebenswürdiger Weise gestattet hatte. Im Süden ist dieses prächtige Schloß noch von einem Zwinger umgeben. Die Nordburg mit ihren wildzerissenen und zerklüfteten Felsblöcken gleicht einem wahren Felsennest, auf dem heute noch gewaltige Turmreste der einstigen stolzen Burg im Haßbergland stehen. Wann die Burg entstand, läßt sich mit Be-